



# EIN URARTÄISCHER TEMPEL AUF ANZAVURTEPE BEI PATNOS UND HIER ENTDECKTE INSCRIFTEN

KEMAL BALKAN

I. Die Entdeckung des urartäischen Tempels und anderer Anlagen auf und bei Anzavurtepe

Im Juni 1960 kam ein Handwerker namens Kerim Adlan aus Patnos<sup>1</sup> zu mir und brachte eine Photographie und von ihm angefertigte Kopien von Inschriften, die ihm während einer Schatzgräberei auf dem Anzavurtepe<sup>2</sup> in der Nähe von Patnos aufgefallen waren. Diese Nachricht habe ich der Abteilung für Altertümer und Museen des Kultus-Ministeriums am 15. Juni 1960 brieflich übermittelt. Kurz darauf wurde ich von meiner Fakultät an Ort und Stelle geschickt.

Anzavurtepe liegt rechts an der Landstrasse von Patnos nach Karaköse und ist ungefähr 2 km nordwestlich von Patnos entfernt. Der Hügel ist ungefähr 300 m höher als das Plateau. Von weitem kann man am östlichen Abhang des Anzavurtepe die Spuren einer ehemals hinaufführenden Strasse erkennen. Tatsächlich ist es viel leichter, von dieser Seite aus auf den Hügel zu gelangen als von der südlichen und westlichen Seite her. Der nördliche Teil ist durch

<sup>1</sup> Patnos ist eine kleine Stadt, die an der Chaussee zwischen Karaköse (Provinz Ağrı) und Erciş (Provinz Van) liegt. Sie befindet sich auf dem sich nördlich vom Suphan Dağ (4434 m) erstreckenden Plateau und liegt an einer historischen Strasse, die die Gegend Van und den Kaukasus verband.

Der Name Patnos ist der wissenschaftlichen Welt durch die hier gefundenen urartäischen Keilschriften vor mehr als hundert Jahren bekannt geworden (vgl. Frederick Walpoe, *The Ansayii and the Assassins; with travels in the further East*, in anno 1850, 51; including a visit to Niniveh. 3 voll. London 1851; II, p. 152). Bis heute hat man in Patnos insgesamt fünf solcher Inschriften gefunden. Für Ausführlicheres siehe F. W. König, „Die Keilschriften von Patnoths“, WZKM, Band 52, 1953/55, S. 288-303; derselbe, *Handbuch der chaldischen Inschriften*, Nr. 5 b; 53 c; 53 d; 111 a.

<sup>2</sup> Oder Aznavurtepe nach lokaler Aussprache. In der Stadt hört man beide Formen. C. A. Burney und G. R. J. Lawson schreiben Aznavur in *An. Stud.* X, 1960, S. 177, 192.

einen sanften Abhang, welcher künstlich geebnet zu sein scheint, an die Gebirgskette Aladağ angegliedert.

Auf dem Hügel befindet sich dem Augenschein nach eine kleine, wohl künstlich für den Bau der Tempelanlage geebnete Fläche, die aber von den Trümmern des Tempels nachträglich wieder abgerundet wurde.

An den südlichen und westlichen Hängen des Hügels beobachtete ich an verschiedenen Stellen Mauerreste im urartäischen Stil. Ich zählte nicht weniger als fünf Reihen solcher Steinkonstruktionen.<sup>3</sup> Über die am Saume des Hügels sichtbare Mauer s. näheres S. 104. Am östlichen Abhang, der ziemlich steil ist, sind keinerlei Reste einer Mauer erkennbar. Am südöstlichen Abhang, ungefähr 1 km von der Landstrasse entfernt, kann man an Grundmauern und Spuren von kürzlich entfernten Steinen den Umriss eines viereckigen Gebäudes erkennen. Weiter östlich davon habe ich nochmals Grundmauern eines anderen Gebäudes festgestellt.

Die Schatzgräber gaben an, von einer Stelle auf dem Gipfel des Hügels zu graben begonnen, dann weiter tiefer eine Lehmziegelschicht durchbohrt und ziemlich weit nach unten gegraben zu haben.<sup>4</sup> Dabei hätten sie eine Steinwand gefunden,<sup>5</sup> die sich nachher als die nördliche Wand des hier befindlichen urartäischen Tempels herausgestellt hat. Da sie diese Steine nicht durchbohren konnten, versuchten sie, durch einen Tunnel von der östlichen Seite aus in die Kammer, worin sie den Schatz zu finden glaubten, einzudringen. Nach ihrer Aussage hätten sie die etwa 8,5 m dicke östliche Aussen-seite, die von verschiedenartiger Konstruktion war, durchbohrt, um dann an die eigentliche Mauer zu gelangen, die ebenfalls wie die nördliche mit Steinen bekleidet sei.<sup>6,7</sup> Daraufhin hätten sie

<sup>3</sup> Vgl. den Plan (Abb. 1) von G. R. J. Lawson, *An. Stud.* X, 1960, S. 193.

<sup>4</sup> Zuerst hätten sie 90 cm Erde entfernt (in dieser Schicht hätten sie einen Stein mit einem Reliefkreuz gefunden), dann wären sie auf eine Lehmziegelmauer gestossen, worin sie mehr als zwei Meter hinunter gegangen seien. Danach hätten sie diese Öffnung nach Süden hin ungefähr zwei Meter verbreitert.

<sup>5</sup> Ungefähr 1,5 m von dieser Steinwand entfernt und ziemlich tief unten hätten sie eine 30 cm dicke Schicht von verkohltem Holz gefunden, unter der die Lehmziegelmauer weiter gehe.

<sup>6</sup> Die Schatzgräber interessieren sich noch immer stark für diesen Ort. Bevor hier eine systematische Ausgrabung von Fachleuten begonnen werden kann und

beschlossen, den Versuch zu machen, nochmals von oben, diesmal von einem anderen Punkt aus, in die Kammer zu gelangen, was ihnen letzten Endes auch gelungen ist.

bis dahin dieser Bau evtl. von den Schatzsuchern irgendwie entstellt oder vernichtet wird, halte ich es für wichtig, diese Konstruktion so zu beschreiben, wie sie mir teilweise von den Schatzgräbern geschildert wurde als Ergänzung meiner eigenen dort gemachten Feststellungen:

a) Man hat angefangen, den Tunnel horizontal zu graben. Nach einer Erdschicht von ungefähr 90 cm ist man auf aneinandergereihte, polierte und rot bemalte (etwa  $60 \times 40 \times 10$  cm grosse) Steine gestossen, die sich von diesem Punkte aus nach Norden und Süden fortzusetzen scheinen (s. u. c).

b) Danach folgte eine Mauer von 1,5 m Stärke, die aus Lehmziegeln besteht, auf welchen teilweise noch himmelblaue Flecken zu sehen waren.

c) Dann ist man durch eine Mauer gedrungen, die aus kleinen Steinbrocken und Lehmörtel bestand. Auch diese Mauer soll von aussen mit regelmässigen, ebenfalls polierten und rot bemalten (etwa  $60 \times 40 \times 10$  cm grossen) Steinen bekleidet sein. Ausserdem sollen diese Steine nochmals von aussen mit einer etwa 5 cm starken, aber zu Staub gewordenen Holzschicht verkleidet gewesen sein. Dasselbe hätte man auch bei der ersten oben beschriebenen, polierten und rotbemalten Steinwand (oben a) beobachtet.

d) Weiter innen folge eine etwa 2 m starke und aus Kieselsteinen und Mörtel bestehende Wand.

e) Dann sei man auf eine etwa 2,5 m starke und aus grossen Steinen mit Lehmörtel konstruierte Mauer gestossen (s. u. f).

f) Zwischen dieser Mauer (e) und der eigentlichen Aussenmauer der Tempelkammer wäre noch eine Schicht von etwa 1,5 m Stärke, die aus dünnen bearbeiteten Flachsteinen und Lehm bestehe. In dieser Schicht hätte man einen kleinen (etwa  $40 \times 25$  cm) Tunnel gefunden, der ebenfalls mit jenen flachen Steinen ausgekleidet sei und der sich in derselben Schicht etwa 7 m nach Norden erstrecke. Der Schatzsucher sei beim Licht einer elektrischen Taschenlampe durchgekrochen und nach 7 Metern, wo sich der Tunnel nach Osten hin wendet, wäre er auf eine Art Mühlstein gestossen, ungefähr 80 cm im Durchmesser und 20 cm stark, in der Mitte mit einem Loch versehen, auf welchem sich noch Kohle und Asche befänden. (Dieser Stein soll noch an der selben Stelle liegen). Diese Ecke wäre fast einen Meter breit. Hier soll der Tunnel noch ungefähr zwei Meter nach Osten (in die Schicht e) weiter gehen und dann, im Durchmesser von etwa  $40 \times 40$  cm, nach unten zu führen. Ungefähr nach 1,50-2,00 m wende sich der Tunnel abermals nach Osten, wo er dann in Form einer Kammer ende, deren Masse etwa  $1,70 \times 0,60 \times 0,60$  m wären. Der Boden wäre mit Sand bedeckt. Er hätte etwa 30 cm tief gegraben um Gold zu suchen, hätte aber keines gefunden; die Sandschicht der Kammer soll jedoch noch tiefer gehen. (Diese Kammer soll noch unberührt sein).

g) Die Schatzgräber hätten nun festgestellt, dass sie sich vor der eigentlichen Wand der Cella befänden, und dass diese mit bearbeiteten, dicken, quadratischen

Die in diesem Raum enthaltene Erde hätten sie fast völlig entfernt (s. Anm. 6, h). Ich habe den Raum in diesem Zustand beichtigt. Die Grösse des Raumes ist  $5 \times 5$  m, die Höhe der Seitenwände ist 3,50 m. Nach der Aussage der Schatzgräber soll die Stärke der Wände etwa 4 Meter sein. Der einzige Eingang zu diesem Raum befindet sich in der südlichen Wand. Am unteren Rande der Wände sieht man zwei Reihen von regelmässig bearbeiteten, verschieden grossen Steinen, die ohne Mörtel in die Wände eingefügt sind. Die Höhe beider Steinreihen ist etwa 1,15 Meter. An der östlichen und westlichen Wand und zu beiden Seiten des Einganges sind in der oberen Steinreihe vier Inschriften in urartäischer Keilschrift zu sehen. Hierbei handelt es sich eigentlich um eine einzige Inschrift, indem die rechts vom Eingang liegenden Texte (Nr. 1, u. S. 115) das Duplikat der links vom Eingang befindlichen (Nr. 2, u. S. 122) sind. In beiden Fällen fangen die Inschriften auf der östlichen bzw. auf der westlichen Wand an und setzen sich auf den südlichen Flächen zu beiden Seiten des Eingangs fort.

(etwa  $90 \times 90 \times 90$  cm grossen) Steinblöcken bedeckt wäre. Daraufhin hätten sie von oben her direkt in die Cella einzudringen versucht, indem sie etwa in der Mitte der 4 m starken Wand 2,50 m in die Tiefe gegangen und dort auf die steinerne Grundmauer dieser oben aus Lehmziegeln aufgeführten Wand gestossen seien. Deshalb hätten sie nochmals von oben her weiter seitlich gegraben und seien so in die Cella eingedrungen.

h) Danach hätten sie die Cella von Erde freigemacht und so die östliche, südliche und westliche Wand völlig, die nördliche jedoch nur teilweise gesäubert. In der Cella hätten sie einen verfaulten, an die nördliche Wand gelehnten hölzernen Balken (etwa  $2,00 \times 0,20 \times 0,15$  m) gefunden. Ein zweiter, ebenfalls verfault, wäre an die östliche Wand gelehnt gewesen und ein dritter hätte auf dem Boden gelegen. Im Eingang, der sich an der südlichen Wand befindet, hätten sie ungefähr 1,50 m von oben eine 15 cm dicke Schicht von verkohltem Holz gesehen.

In dieser Cella hätten die Schatzgräber ausser diesen Balken und einem Stein mit Inschrift (s. u. Nr. 5) nichts weiter gefunden. Dieser Stein soll vor dem Eingang, ungefähr einen Meter höher als der Boden, in der Erde verkehrt liegend gefunden worden sein.

<sup>7</sup> Die Schatzgräber hätten nun erneut einen Versuch gemacht, in die unter Anm. 6 f erwähnte kleine Kammer, die an der östlichen Seite und am Ende des vorgefundenen Tunnels lag, zu gelangen und hätten zu diesem Zweck jetzt ungefähr 5 m ausserhalb der nördlichen Wand wieder einen Tunnel gegraben. Sie seien durch Lehmziegelschichten grabend am Ende auf die 2,50 m starke, steinerne Wand (Anm. 6 e), in der sich diese kleine Kammer befindet, gestossen. Auch dieses Mal hätten sie wieder nicht gefunden, was sie so eifrig suchten.

Oberhalb der Steinreihen sind die Mauern aus Lehmziegeln, in der Grösse  $60 \times 60 \times 10$  cm weiter gebaut. Die Lehmziegelmauern sind zum Teil blau bemalt; an manchen Stellen kann man auch rote Flecken erkennen.

Der Boden dieses Raumes soll mit flachen, bearbeiteten, aber unregelmässig geformten dreieckigen und viereckigen Steinen belegt sein.<sup>8</sup>

Wenn man von der Kammer kommend durch den Eingang hinaus geht, sieht man folgende Konstruktion: die unteren Steinreihen der Kammerwände setzen sich auch im Eingang fort. Man geht erst durch einen 1,75 m langen und 1,70 m breiten Durchgang; dann verschmälert sich dieser Durchgang auf beiden Seiten um je 27 cm, wodurch sich die Ecken bilden. Der verengte Durchgang setzt sich noch 1,52 m fort. Hier verbreitert er sich abermals, diesmal auf beiden Seiten je zwei Ecken bildend,<sup>9</sup> bis nach aussen, um ostwärts und westwärts als Wand weiterzulaufen. Auf der oberen Steinreihe der östlichen Aussenseite ist eine urartäische Inschrift deutlich zu sehen (s. S. 123, Nr. 3). Dagegen war die westliche Aussenseite wieder mit Erde bedeckt, aber nach Aussage der Leute soll die Inschrift auf dieser Seite sehr stark verwischt sein. Der Boden des eben besprochenen Durchganges soll mit flachen Steinen vollkommen ausgelegt sein und nach aussen hin mit zwei Stufen nach unten enden.<sup>10</sup>

Hinsichtlich des Grundrisses und der Architektur bildet unser Tempel auf Anzavurtepe eine genaue Parallele zum Tempel von Toprakkale bei Van<sup>11</sup> und zu dem von Prof. Tahsin Özgüç entdeckten Tempel auf Altıntepe bei Erzincan.<sup>12, 12a</sup>

<sup>8</sup> Als ich dort war, war der Boden durch starke Regenfälle bereits wieder mit einer Schicht Erde bedeckt.

<sup>9</sup> Da die Ecken von Erde nicht ganz gesäubert waren, konnte ich die Masse nicht genau feststellen.

<sup>10</sup> Während meiner Besichtigung waren auch diese mit Erde bedeckt.

<sup>11</sup> R. D. Barnett, *Iraq* XII, S. 13 ff.; derselbe, *Iraq* XVI, S. 3 ff.

<sup>12</sup> *Bulleten*, XXV, 1961, S. 278-280. Für den in Arin-Berd entdeckten Tempel, siehe B. Picotrovsky und K. Ohanesian, *Die Ausgrabungen in Arin-Berd und Karmir-Blur*, Moskau, 1960, S. 6 ff.

<sup>12a</sup> [Über den Tempel auf Anzavurtepe und einen angeblich von dort stammenden bronzenen Löwen siehe die Beschreibung von Yusuf Boysal, *Bulleten*, XXV, 1961, S. 199 v.d.]

Wenn man von oben hinunterblickt, sieht man am Fusse des Anzavurtepe, auf ziemlich flachem Gelände deutlich Umriss einer Stadtmauer, die sich von Südosten über Süden bis nach Südwesten um den Berg herumzieht.<sup>13</sup> Im Süden innerhalb dieser Mauer beobachtet man eine Grube<sup>14</sup> (Reservoir) und direkt dahinter einen Erdhaufen.<sup>15</sup>

Das Wasser für die innerhalb und ausserhalb der Mauer sich befindenden Anlagen stammte aus einer etwa 2 km entfernten, im Osten gelegenen Quelle.<sup>16</sup> Es soll s. Zt. in Tonröhren hierher geleitet worden sein. An manchen Stellen sollen die Bauern auf der Suche nach Steinen solche Röhren gefunden haben. Von oben kann man verfolgen wie ein Erdwall, worin sich die Röhren befinden, bis in das Innere der Mauer führt. Eine Abzweigung dieser Leitung soll ausserhalb der Mauer zu einer Ruine führen. Vor etwa vier Jahren soll man auf der Suche nach Steinen auf solche gestossen sein, die an Badehaussteine erinnern; seitdem nennen die Einwohner diesen Ort, dessen Fundamente man noch sieht, *Hamam* (Badehaus).<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Darüber siehe u. S. 107 f., 110, 112. C. A. Burney, *An. Stud.* X, S. 192-194.

<sup>14</sup> Während meines dortigen Aufenthaltes war diese Grube mit Regenwasser gefüllt.

<sup>15</sup> Die Schatzgräber sollen auch hier die Erde durchschürft haben, aber obwohl sie 3 m tief gegangen seien, hätten sie nichts Besonderes gefunden. Der Erdhaufen soll nach lokaler Aussage das Grab von Anzavur bergen. Siehe auch C. A. Burney, *loc. cit.* S. 192 f.

<sup>16</sup> Das Wasser des heutigen Patnos entstammt ebenfalls dieser Quelle, die *Kumocağı* (Sandgrube) heisst.

<sup>17</sup> Weder auf noch am Fusse von Anzavurtepe trifft man eine Zisterne (urartäisch *igie*) an, wahrscheinlich wegen der Beschaffenheit der Erde. Auf Bostankaya, der etwa 20 km südwestlich von Patnos liegenden Felsbefestigung, befindet sich eine solche offene Zisterne (siehe darüber zuletzt C. A. Burney, *An. Stud.* X, S. 194-196). Eine hier gefundene Inschrift informiert uns, dass sowohl die Zisterne als auch die Burg (É.GAL) von Menua ausgehauen bzw. errichtet worden ist (HChI 39). Während einer Forschungsreise im Sommer 1960 habe ich in der Ebene von Çaldıran, am Fusse des Berges Alikelle Dağı (etwa 15 km von Çaldıran entfernt), eine Felsbefestigung gesehen (über Çaldıran siehe C. A. Burney, *An. Stud.* X, s. 182-183.). Dieser Ort, der *Kubik Harabeleri* (die Ruinen von Kubik) genannt wird, liegt etwa 2 km westlich vom Dorfe Alikelle. Der ungefähr 10 m hohe Felsen (Abb. 2) ist von drei Seiten mittels eingehauener Stufen besteigbar. In die südliche Fassade ist eine ziemlich tiefe Nische eingehauen (Abb. 3), die wahrscheinlich für eine Inschrift vorbereitet, aber zu diesem Zweck niemals benutzt worden war. Oben am

## II. Schriftliche Überlieferungen über Bautätigkeit der urartäischen Könige in Patnos

Aus der urartäischen Inschrift HChI 5 b, gefunden in Patnos, erfahren wir, dass Išpuini (824-806), Sohn des Sardur I., hier Bauten aufgeführt hat. In dieser Inschrift ist leider die Stelle, wo davon die Rede ist, um was für einen Bau es sich handelt, weggebrochen. Nach einer an einem anderen Ort gefundenen, aber inhaltlich ähnlichen Inschrift des Išpuini<sup>18</sup> hat man diese fehlende Bezeichnung der Bauten als É ("Tempel"), und *burganani* (s. u.) ergänzt.<sup>19</sup> Nach diesem Text müsste man annehmen, dass in HChI 5 b I auch als letzter Satz [... *ú-i gi-e-i*] *ši-du-a-ri*, "[nichts war (bisher hier)]

Rande des Felsens sieht man deutlich eine glatt gehauene, ziemlich breite Fläche für eine Mauer. Die oben erwähnte Zisterne liegt nahe dem südlichen Rand der Oberfläche. Schätzungsweise ist sie 4-5 m tief und mehrere in den Stein eingehauene Stufen führen hinunter (Abb. 4). Der Boden der Zisterne liegt noch etwa zwei Meter tiefer als die letzte Stufe.

Die Art und Weise der Bearbeitung des Felsens belässt keinen Zweifel, dass es sich hier um eine urartäische Befestigung handelt. Genauere Studien hierüber und die Lokalisierung der dazu gehörigen urartäischen Stadt bleiben der Zukunft überlassen.

In der den Felsen umgebenden Ebene befindet sich ein islamischer Friedhof. Nach den Schaf- und Pferdestatuen auf den Gräbern zu urteilen, gehört dieser Friedhof in die Zeit der Karakoyunlu's (1352-1467) oder aber der Akkoyunlu's (1340-1500), die nachträglich diese Gegend erobert haben. (Über diese Reiche siehe I. Hakkı Uzunçarşılı, *Anadolu Beylikleri ve Akkoyunlu ve Karakoyunlu Devletleri*, Ankara, 1937, S. 58-69); Mükrimin Halil Yinanç, 'Akkoyunlular' (*İslam Ansiklopedisi*, cüz 4, 1940, S. 251-270; Faruk Sumer, 'Karakoyunlular' (*İslam Ansiklopedisi*, cüz 58, 1953, S. 292-305). Diese Statuen, besonders die mit Kriegsausrüstung versehenen, stilisierten Pferde darstellenden, sind für die erwähnte Epoche vom ethnographischen und kunsthistorischen Standpunkt aus sehr wertvoll (Abb. 5-6).

Je eine der Schaf- und Pferdestatuen von hier sollen in den Garten der Infanteriebrigade in Van gebracht worden sein. Ferner befindet sich im Garten des Bataillonsquartiers von Çaldıran eine Schafstatue, während im Garten von der Yaykılıç Grenzkompanie zwei ebensolcher aufgestellt sind (Abb. 5).

Außerdem befinden sich auf dem oben erwähnten Friedhof vier Mausoleen, unterhalb zylindrisch, oberhalb konisch geformt, von denen jedoch zwei bereits eingestürzt sind.

Die prächtige Burg, die den Alikelle Dağı krönt, ist ebenfalls der näheren Untersuchung und Erhaltung wert.

<sup>18</sup> HChI, 5 a.

<sup>19</sup> HChI, S. 38.

erbaut worden", gestanden haben muss. Das würde also heissen, dass es Išpuini war, der hier zuerst etwas erbaut hat.

Aus weiteren in Patnos gefundenen Inschriften geht hervor, dass zur Zeit von Menua (805-790), Sohn des Išpuini, ebenfalls an diesem Ort gebaut worden ist. Nach den Inschriften HChI 53 c und d<sup>20</sup> hat auch Menua hier einen Tempel erbauen lassen. Zukünftige Forschungen erst werden ergeben, ob es sich in Patnos um zwei verschiedene Tempel oder nur um den einen Tempel auf Anzavurtepe handelt.

Was aber erfahren wir aus den Tempelinschriften (u. S. 114 ff.) auf Anzavurtepe über den sich dort befindlichen Tempel und die weiteren Bauten in Patnos? Um diese Frage zu beantworten muss zuerst festgestellt werden, ob der urartäische Name der bei Patnos gefundenen Stadt (s. u.) in den Inschriften erwähnt wird. Obwohl es sich bei den in der Cella gefundenen Duplikat-Inschriften (s. S. 114 f.) in der Hauptsache um Kriegsberichte des Menua handelt, erfahren wir aus den ersten zwei Sätzen dieser Inschriften, dass Menua in der Stadt Aludiri Haldi-Tore (<sup>d</sup>Haldinili KÁ) und eine Festung (É.GAL) errichtet habe. Die Erwähnung des Namens Aludiri könnte uns auf den Gedanken bringen, dass dies der Name der auf Giriktepe bei Patnos (Anm. 37) gelegenen urartäischen Stadt gewesen sei. Ausserhalb des Einganges zur Cella befindet sich auf der rechten Wand eine Bauinschrift von 6 Zeilen (S. 123. Nr. 3), in der ausschliesslich erwähnt ist, dass Menua für die Stadt Aludiri eine Festung und Haldi-Tore errichtet habe. Der Fundort dieser Bauinschrift und die Erwähnung der Stadt Aludiri scheint ein deutlicher Hinweis dafür, dass Aludiri hier bei Patnos zu lokalisieren ist und die erwähnten Bauten zu dieser Stadt gehört haben. Dadurch würde sich eine neue Stadt zu denen, deren Namen durch an Ort und Stelle gefundene Inschriften festgestellt werden konnten, gesellen, z. B. <sup>URU</sup>Tušpa-URU = Van, <sup>d</sup>Teišebaini-URU = Karmir Blur, <sup>URU</sup>Šebeteria = Palu und evt. <sup>URU</sup>Aludiri = Giriktepe bei Patnos.

Es bleibt dahingestellt, ob der in dem assyrischen Text über den achten Feldzug von Sargon (um 714) unter dreissig "an der

<sup>20</sup> Diese Inschriften befinden sich im Museum zu Van. Über Fundstelle und Literatur siehe König, HChI, S. 11.

Küste des . . . n Meeres und am Fusse von hohen Bergen" gelegenen Städten erwähnte Ort <sup>a</sup>*Al-bu-ú-ri*<sup>20a</sup> identisch mit unserem URU *Aludiri* ist oder nicht.

Wenn die Haldi-Tor genannte heilige Stätte, wie behauptet wird,<sup>20b</sup> in Holz aufgeführt war, ist es verständlich, dass der Bau nicht erhalten geblieben ist. Dass es sich jedoch bei den am Fusse des Anzavurtepe gefundenen Mauerüberresten (s. S. 104) um die die von Menua errichtete, oben erwähnte Festung (É.GAL) handeln muss, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen. In der Hauptsache muss diese Mauer zum Schutze des Tempelkomplexes einschliesslich des *burganani* gedient haben s. u. S. 112.

Erwähnenswert ist, dass merkwürdigerweise in den Tempelinschriften auf Anzavurtepe von dem Bau des Tempels nirgends die Rede ist. Aber aus den früher in Patnos gefundenen, auf runden, "mühlsteinartigen" Steinen sich befindenden Inschriften HChI 53 c und d (s. Anm. 20) wissen wir, dass Menua hier tatsächlich einen Tempel erbaut hat. Möglicherweise sind diese runden Steine schon in früheren Zeiten aus dem Tempel von Anzavurtepe entfernt worden.

Eine andere, von Werner veröffentlichte Inschrift aus Patnos<sup>21</sup> berichtet uns ebenfalls von weiterer Bautätigkeit zur Zeit von Menua. Hier ebenfalls ist die Stelle, wo von dem Bau selbst die Rede ist, abgebrochen. Wenn man annimmt, dass die Schriftzeichen dieser Inschrift in grösserem Abstand stehen, könnte man Zeile 3 folgendermassen ergänzen: [*i-ni É*] *šī-di-iš-tú-ni*, "(Menua) hat diesen Tempel erbaut". In diesem Falle würde sie eine Bauinschrift vom Tempel auf Anzavurtepe sein. Wie Werner vorschlägt,<sup>22</sup> könnte die fehlende Stelle auch als [*i-ni É.GAL*] *šī-di-iš-tú-ni*, "(Menua) hat diese Festung erbaut", ergänzt werden, wofür die Lücke genügend

<sup>20a</sup> Thureau-Dangin, *Huitième Campagne de Sargon*, Z. 285-286.

<sup>20b</sup> König, HChI, S. 234.

<sup>21</sup> Rudolf Werner, JCS 8, S. 97, Abb. 3; König, WZKM 52, 1953-55, S. 302, Abschnitt 6. Die Masse dieses Steines, der sich noch auf dem Friedhof in Patnos befindet, sind folgende: Länge: 70 cm; Breite: 43 cm; der Abstand zwischen den Zeilenlinien ist 5 (Z. 1, 4) oder 5,5 (Z. 2-3, 5-7) cm. Es wäre wichtig, aus der Form des Steines festzustellen, an was für einer Stelle er früher eingefügt gewesen sein könnte.

<sup>22</sup> JCS 8, 96.

gross wäre. Danach müsste man annehmen, dass diese Zeile sich auf die am Fusse des Anzavurtepe liegende Stadtmauer bezöge.

Es sind einige Hinweise dafür vorhanden, dass der Tempel auf Anzavurtepe aus der gemeinsamen Regierungszeit des Išpuini und seines Sohnes Menua stammt. Wie bekannt, befinden sich in den Bauinschriften sämtlicher Bauten dieser Zeit die Namen beider Könige. In manchen Inschriften jedoch erscheinen zwar am Anfang die Namen beider Könige, doch in der Fortsetzung der Inschrift werden die Verben im Singular gebraucht (HChI 7 II; 8; 12 II), wodurch zum Ausdruck kommt, dass der eigentliche Erbauer Išpuini selbst ist (König, HChI, S. 57, Anm. 4).

In der ersten Fassung der Inschrift HChI 10 wird als Erbauer des (Haldi-)Tores Išpuini genannt, während in der zweiten Fassung auf der gleichen Inschrift die Namen des Išpuini und des Menua als Erbauer erwähnt sind. Daraus könnte man schliessen, dass diese zweite Fassung nachträglich von Menua hinzugefügt worden sei (König, HChI, S. 53, Anm. 1 a). In den Inschriften HChI 53 c und d aus Patnos aber stellt sich Menua, ohne den Namen seines Vaters zu nennen, allein als Erbauer des Tempels vor.

Die Tatsache, dass Išpuini in der ersten Fassung der HChI 10 seinen Sohn Menua nicht nennt, ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass Menua zu dieser Zeit für die Teilnahme an den Regierungsgeschäften noch zu jung war, oder aber, dass die Schreiber in den ersten Jahren der gemeinsamen Regierung noch nicht gewöhnt waren, auch den Namen des Menua einzusetzen. Möglicherweise könnte diese Zurückhaltung Menua veranlasst haben, in der Inschrift HChI 10 später seinen eignen Namen hinzuzusetzen, oder sogar, in Patnos, an Stelle der den Namen seines Vaters tragenden Inschrift (HChI 5 b) zwei neue mit seinem eigenen Namen (HChI 53 c und d) anzubringen. Wenn dieser Tempel auf Anzavurtepe tatsächlich mit dem von Išpuini erwähnten identisch sein sollte, muss angenommen werden, dass Menua die Inschriften HChI 53 c, d und Nr. 1-3 (s. S. 115 f., 122-123) nachträglich angebracht hat.

Wir fragen uns nun, für welchen Gott dieser Tempel errichtet sein mag? In den Bauinschriften HChI 5 b; 53 c, d aus Patnos wird dieses Bauwerk nur als É ("Tempel") bezeichnet. In den urartäischen Bauinschriften wird weder der Hauptgott Haldi, noch ein

anderer Gott des urartäischen Pantheons mit dem Ideogramm É zusammen genannt. Dagegen pflegten urartäische Könige in den Bauinschriften für KÁ ("Tor"),<sup>23</sup> und *susi* ("Heiligtum, Zelt")<sup>24</sup> zu betonen, dass diese für eine bestimmte Gottheit errichtet worden seien.

Urzana, König von Mušasir, eines Vasallenstaates Assyriens, spricht von dem berühmten Tempel in seiner Stadt Mušasir in einem Brief an einen assyrischen hohen Hofbeamten nur als *bīt ili*, "das Haus des Gottes".<sup>25</sup> Dass dieser Tempel ein Heiligtum des Gottes Haldi gewesen war, berichtet uns Sargon II., der die Stadt Mušasir im Jahre 714 erobert und den Tempel zerstört hat, in der Erzählung seines achten Feldzuges.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> König, HChI, S. 54, Anm. 2; 190; 235; Götze, *Kulturgesch.*, 1957, S. 197.

<sup>24</sup> König, HChI, S. 200; 239 f.

<sup>25</sup> V R. 54, Nr. 1 = Harper, *Letters* 409, Z. 12.

<sup>26</sup> Im folgenden gebe ich eine Transkription der Zeilen 334-343 über diesen Feldzug, die aus Assur 17681 g = VAT 8698 c (Weidner, AfO 12, Tafel XI, S. 146), dem Haupttext (Thureau-Dangin, *Huitième Campagne de Sargon*), Z. 339 f., und KAH II 141, Z. 334 f. gewonnen worden sind:

334. [ú šu-ú Ur-za-na x x x x a]-ka-ma gir-ri-ya e-mur-ma [ x x x ]-pi ár-ḫi(!)-i[š x x x x x x x x x]
335. [x x x x x x x x] ḫ<sup>1</sup> ma na ḫ<sup>1</sup> x x<sup>1</sup> ma (oder lu) ú-ma-ás(!)-še-ir(!)-ma) nišēmes[-šū ša] ú-dan-ni-nu [ x x x x x x x x x x x x ]
336. [ x x x x x x x x ur-ḫi ú-ša]-ar-di-ma a-na <sup>a1</sup>[Mu-ša-šir] šu-bat šarru-ti-šū šu-bat <sup>u1</sup>Hal-di-[a ili-šū lu al-lik]
337. [ x x x x x x x x mā<sup>t</sup>Ur]-ar-ti a-na paṭ gim-ri-šū ša el šá-a-šū i-na šá-ma-mi ù qa-q-a-ri la i-du-ú [bēla ša-na-am-ma]
338. [x x x it]-ti-šū [x x x x x x] ša ul-la-nu-uš-šū <sup>h</sup>ḫaṭtu ù a-gu-ú la in-na-ás-šū-ú si-mat ri-é-[ú-ti māti]
339. [x x x] mal-ku rē'ú nišēmes mā<sup>t</sup>U[r]-a[r-ṭi šī-i]m-tú ub-ba-lu-šū-ma a-a-um-ma i-na lib-bi mārēmes ša-bi-tu <sup>sk</sup>kuššī-šū
340. [šū]-ḫ<sup>u</sup>?<sup>1</sup> ḫurāša ù kaspa mimma aq-ru ni-šir-te ekal-li(m)-šū i-na <sup>a1</sup>Mu-ša-šir ma-ḫar <sup>u1</sup>Hal-di-a ú-še-re-bu-ma i-qi-šū qi-šá-as-su
341. [alpēme]š kab-ru-ti immerēmes ma-ru-ti a-na la ma-ni ma-ḫar-šū i-naq-qu-ú a-na gi-mir āli-šū i-šak-ka-nu ta-[k]ul-tu
342. [ú] <sup>u1</sup>Hal-di-a il-šū agá be-lu-ti ip-pi-ru-šū-ma ú-ša-aš-šū-šū <sup>h</sup>ḫaṭta šarru-ti mā<sup>t</sup>Ur-ar-ṭi ù nišēmes-šū i-n[am-bu]-ú šum-šū
343. [eli] āli šū-a-ti ri-gim um-ma-ni-ya rabī-tu ki-ma <sup>u1</sup>Adad ú-ša-aš-gi-im-ma a-šī-bu-u[t-s]u mit-ḫa-[riš x x x ú-la-a]m-mi

Es ist wohl anzunehmen, dass es sich immer, wenn in urartäischen Bauinschriften das Wort É ("Tempel") angewandt wird, um Haldi-Tempel handelt; das Gleiche müsste auch bei dem Tempel auf Anzavurtepe der Fall sein.

Wie bekannt, wurden in den Haldi-Tempeln auch andere Götter verehrt, so z. B. im Haldi-Tempel von Muşaşir *Bagbartu* (bzw. *Bagmaštu*), die Gemahlin des Haldi.<sup>27</sup> Aus den Inschriften erfahren wir auch, dass in einem für Haldi errichteten *susi* ("Heiligtum, Zelt") dem Gott *Uarubani* (HChI 8), und vor einem (Haldi-)Tore sämtlichen Göttern des urartäischen Pantheons Opfer dargebracht wurden (HChI 10).

Wie man aus mehreren Beispielen weiss,<sup>28</sup> sind die urartäischen Festungsanlagen im allgemeinen auf steilen Höhen errichtet, die für den Feind schwer zu erklimmen, aber gegen Angriffe günstig zu verteidigen sind. Dagegen ist die oben besprochene Mauer (S. 104) auf verhältnismässig flachem Gelände am Fusse des Anzavurtepe angelegt und scheint ausserdem am südöstlichen sowohl als auch am westlichen Ende aufzuhören, ohne dass an diesen Stellen irgendwelche weiteren Befestigungswerke zu erkennen sind. Deshalb könnte man sich die Frage stellen, ob diese Mauer vielleicht den in der Inschrift HChI 5 b II ergänzten *burganani* umschlossen haben könnte.

Der *burganani*, in Muşaşir vom König Išpuini errichtet, hat sicher mit einer Viehherde zu tun.<sup>29</sup> *Burganani* kommt bis jetzt in der urartäischen Literatur in vier verschiedenen Texten vor. Drei *burganani* sind von Išpuini entweder 'errichtet',<sup>30</sup> oder '(aus Stein) gebaut'<sup>31</sup>. Der vierte aber soll von Išpuini und seinem Sohne Menua 'bestimmt' bzw. 'aufgestellt'<sup>32</sup> worden sein. Da *burganani* etwas 'Errichtetes' oder 'Erbautes' ist, scheint er demnach eine staatliche Anlage zu sein, in der die Tiere aufbewahrt, gepflegt und für Op-

<sup>27</sup> Thureau-Dangin, *Huitième Campagne de Sargon*, Z. 368.

<sup>28</sup> Für urartäische Festungen siehe C. A. Burney, *An. Stud.* VII, 1957, S. 37 ff.; derselbe, *An. Stud.* X, 1960, S. 177 ff.

<sup>29</sup> HChI 9 § 9-11. In § 9 dieser Inschrift ist das assyrische Äquivalent für *burganani* nicht erhalten.

<sup>30</sup> *ši-di-iš-tú-ni*, "er hat errichtet", HChI 5 a II; 5 b II (*burganani* ist ergänzt); für *šidištu* s. zuletzt, König, HChI, S. 234.

<sup>31</sup> HChI 9 § 10 z[a?-d]u?-mi-i; vgl. König, HChI, S. 43, Anm. 1; 234.

<sup>32</sup> *te-ru-ni*, HChI 10 VII; für *ter(u)*, siehe König, *loc. cit.* S. 204.

ferzwecke vorbereitet wurden (vgl. König, HChI, S. 48; 178; 235). So eine Anlage müsste natürlich einen Weidebezirk haben.

Wenn der von Išpuini erbaute Tempel auch auf oder in der Umgebung von Anzavurtepe zu suchen ist, so könnte dieser Komplex am Fusse des Anzavurtepe der von ihm gebaute *burganani* sein. Folgende Beobachtungen würden unter Umständen auch für diese Hypothese sprechen:

a) In der Inschrift HChI 9 § 11 ist vielleicht darauf hingewiesen, dass der in Muşasir aufgebaute *burganani* auf dem Wege zu mHaldi-Tore und ausserhalb von diesem liegt<sup>33</sup>. Mit dieser Beschreibung könnte man die Beziehung zwischen dem oben liegenden Tempel auf Anzavurtepe und der unteren Anlage, die sich ausserhalb des Tempels und gleichzeitig auf dem Wege zum Tempel befindet, vergleichen.

b) Das oben erwähnte Reservoir (S. 104) oder die offene Wasserstelle oder die mit ihr verbundene unterirdische Wasserleitung könnten auch darauf deuten, dass es sich hier um einen staatlichen bzw. zum Tempel gehörigen Stall handelt.

c) Zwei hier gefundene Inschriften über Füllung der Getreidemagazine verstärken auch meine Hypothese. Eine von diesen ist von Schatzgräbern im von der Mauer umrandeten Gelände am Fusse und auf dem westlichen Abhang des Anzavurtepe gefunden (S. 123 f., Nr. 4). Nach dem Inhalt hat Argišti I. (789-766), Sohn des Menua, ein Magazin mit 32045 *kapi*(-Masseinheit) Getreide gefüllt. Die zweite Inschrift wurde wiederum von den selben Leuten im Tempel entdeckt worden (Anm. 6, h). Sie berichtet, dass Sardur III. (765-753), Sohn des Argišti I., ein Magazin mit 17020 *kapi*(-Masseinheit) Getreide gefüllt habe. Eine ähnliche, früher in Patnos gefundene und bereits veröffentlichte Inschrift (HChI 111 a) von Sardur III. muss auch, wie die beiden obigen, zu diesem Komplex gehören.

Da die Winter in der ostanatolischen Hochebene bei starkem Schneefall sehr streng und lang sind, pflegten die urartäischen Könige an verschiedenen Orten Getreide zu speichern,<sup>34</sup> wahrscheinlich auch zur Verpflegung der im *burganani* gehaltenen zahlreichen Tempeltiere.

<sup>33</sup> König, HChI, S. 48 § 11; 235.

<sup>34</sup> Vgl. König, HChI, S. 161, Anm. 14.

Wenn diese, von einer Mauer umschlossenen Bauten den von Işpuni gegründeten *burganani* darstellen, so ist er von Işpuni bis Sardur III. mindestens von vier Generationen benutzt worden.

Von der urartäisch-assyrischen Inschrift von Kel-i-Şin Stele bekommt man einen Begriff über die Zahl der Tiere, die sich in dem von Işpuni in Muşafir errichteten *burganani* befanden. Sie beträgt 22600 Tiere (Rinder, männliche Schafe und Lämmer).<sup>35</sup> Aus diesem Grunde könnte man annehmen, dass in dem an Weideland sehr reichen Patnos erbauten *burganani* auch eine grosse Anzahl von Tieren beherbergt wurde.

Wie Konstruktion und Masse der Mauer zeigen,<sup>36</sup> scheint sie sowohl zur Einfriedung der Tempelställe als auch zur Verteidigung des Tempelkomplexes gedient zu haben. Aber das endgültige Urteil hierüber kann erst nach erfolgten Grabungen abgegeben werden.

Die eigentliche urartäische Stadt dieses Tempelkomplexes liegt etwa 6 km entfernt südlich auf und in der den Giriktepe umgebenden Ebene.<sup>37</sup>

<sup>35</sup> HChI 9 § 8-10; vgl. König, *ibid.* S. 48, sub § 9.

<sup>36</sup> Darüber siehe C. A. Burney, *An. Stud.* X, 1960, S. 192.

<sup>37</sup> Der Hüyük von *Giriktepe* liegt ungefähr 4 km südlich von Patnos und ist 10-15 m hoch. Der grössere Teil der Stadt breitet sich auf dem Flachland um den Hüyük herum aus. Dass der Hüyük mit einer steinernen Befestigungsmauer im bekannten urartäischen Stil umschlossen gewesen sein muss, sieht man heute noch von den auf der östlichen Seite erhalten gebliebenen Mauerresten. Die in der Umgebung ansässigen Bauern suchen ständig sowohl auf den flachen Feldern als auch auf dem Hüyük nach Steinen. An solchen Stellen kann man deutlich Fundamente von grossen Bauten erkennen. Im westlichen flachen Teil der Stadt (neben einem Kanal) befindet sich ein Statuenpostament (Abb.7) aus hartem schwarzen Stein (1,35 × 1,30 × 0,45 m). Der Stein ist in der Mitte in viereckiger Form (0,44 × 0,33, m) bis zur Rückseite durchbohrt. Es liegen dort noch zwei weitere ähnliche Steine. Nach Aussage der Bauern soll sich nur nordwestlich von Patnos in der Nähe des Dorfes *Mozalan* ein Steinbruch für diese Art von schwarzem Stein befinden. Auf der südlichen Seite des Hüyük hat man an zwei Orten gegraben. An einer Stelle ist man 2,5-3,00 m tief gegangen und auf den Eingang eines sehr gut erhaltenen Gebäudes gestossen; obwohl die Lehmziegel verbrannt sind, lassen sich noch Spuren von roter Färbung erkennen (Abb. 8). Vor diesem Bau sollen die Bauern eine mit Steinen gepflasterte Halle gefunden haben. Diese Steine, die zum Teil noch da liegen (Abb.9), sind an den Rändern rot bemalt. Etwa 20 m von dieser Seite nach Osten zu hat man in 40 cm Tiefe in der Erde einen bronzenen Stierkopf und andere bronzene Stücke gefunden, die vielleicht Teile eines Kessels waren. Der Stierkopf ist nicht

### III. Geschichtliche Ereignisse im Südosten und Südwesten in den ersten Jahren nach dem Regierungsantritt von Menua

Unsere Texte aus Anzavurtepe (S. 115 ff) handeln in der Hauptsache von Aufständen in den beiden Ländern Šatirû und Alzi, die kurz nach der Thronbesteigung Menuas (etwa um 805), als Nachfolger seines Vaters Išpuini, zum Ausbruch gekommen waren. Der erste Aufstand war in Šatirû, woraus hervorgeht, dass dieses Land sich bereits unter der Herrschaft von Urartu befunden hatte. Šatirû lag höchstwahrscheinlich südöstlich von Urartu (vgl. Nr. 1: 15 f.; 2: 13 f.). Nachdem Menua im Aufstandsgebiet die Städte Huradinaku, Gidimaru und Tarzuanana eingenommen hatte, hat er seinen Eroberungszug an der Grenze der Länder Buštu und Malmali abgebrochen (1: 14-16; 2: 12-14). Aus assyrischen Quellen ist bekannt, dass Buštu sich in Parsua befunden hat (s. S. 119). Demnach hat Menua bei diesem Šatirû-Feldzug die Grenzen von Urartu bis Parsua ausgedehnt, indem er Gebiete erobert hat, die frühere urartäische Könige wohl nicht in ihre Gewalt bekommen konnten (1: 17 f.; 2: 15 f.). Es wird angenommen, dass Parsua sich im Westen<sup>38</sup> oder Süden<sup>39</sup> des Urmia Sees befunden hat. Auch Menuas Sohn Argišti I. hat Eroberungszüge nach Buštu und Baršua (= Parsua) unternommen.<sup>40</sup> Dieses in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in assyrischem Besitz befindliche Gebiet haben Menua und Argišti I. um die Jahrhundertwende, eine Schwäche der Assyrer ausnutzend, in Besitz genommen. Wie aus einer südöstlich vom Urmia See in Taštepe, unweit von Miânduâb, gefundenen urartäischen Felseninschrift hervorgeht (HChI 17), hat Menua seine Herrschaft bis nach Taštepe im Lande Mana (*ibid.* I) ausgedehnt. Es scheint, dass dieser Mana-Feldzug vor dem oben erwäh-

schr gross; der Teil, von der Nase bis zur Stirn, ist 5,5 cm lang; die Entfernung zwischen den Hörnern beträgt 8 cm; Ohren sind nicht vorhanden. Dieser Kopf wurde dem Museum von Van übergeben.

<sup>38</sup> G. G. Cameron, *History of Early Iran*, 1936, S. 142-146. Vgl. E. Forrer, *Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches*, 1920, S. 90: "Da aber nach Angabe der verschiedenen Feldzüge Parsua unmittelbar östlich des hohen Gebirgskammes östlich von Zamua gesucht werden muss, kommt für Parsua nur das Gebiet um Sihna, das Tal des Kyšlak-Su, in Betracht".

<sup>39</sup> König, HChI, S. 177.

<sup>40</sup> Siehe König, HChI, S. 177 <sup>KUR</sup>Baršuai; S. 179 <sup>KUR</sup>Buštu.

ten Šatirû-Feldzug stattgefunden hat. Wahrscheinlich wird auch in der Inschrift HChI 16 von dem gleichen Mana-Feldzug des Menua berichtet (*ibid.* III, VIII). Aus derselben Inschrift erfahren wir, dass Menua im gleichen Jahre, sich nach Westen wendend, einige Gebiete in der Nähe von Malatya<sup>41</sup> erobert (*ibid.* V), seinen Feldzug bis zum Lande Ḥatti ausgedehnt (*ibid.* IX) und dabei auch das sich in assyrischer Hand befindliche<sup>42</sup> Alzi besetzt hat (*ibid.* IX).<sup>43</sup> Aber kurz danach, während Menua damit beschäftigt war, den Aufstand in Šatirû zu unterdrücken, hat das Land Alzi,<sup>44</sup> wie aus unseren Inschriften aus Anzavurtepe hervorgeht, einen Befreiungsversuch gemacht. Menua jedoch hat sofort nach der Unterdrückung des Aufstandes in Šatirû keine Zeit verloren, nach Alzi zu eilen und das Land von neuem zu unterwerfen. Bei dieser Gelegenheit hat er auch das Land Šašnû, das Alzi benachbart sein muss, besetzt und diesmal in der Nähe der im gleichen Gebiet gelegenen Stadt Quṭume eine Festung errichtet (Nr. 1: 25-26; Nr. 2: 25).

Aus einer in Palu (d. i. die urartäische Stadt Šebeteria<sup>45</sup>) gefundenen Inschrift (HChI 25) des Menua wissen wir, dass er in seinem ersten Feldzug gegen Westen über Muş-Palu-Muratçayı bis Malatya vorgedrungen ist und den König dieser Stadt tributpflichtig gemacht hat (*ibid.* IV). Es scheint, dass Menua während dieses erfolgreichen Feldzuges auch weitere Inschriften zurückgelassen hat, von denen eine in Muş (HChI 26) und zwei weitere (HChI 27; 28) in einem Dorf bei Muş (Trmerd) gefunden worden sind.

Nach der Inschrift HChI 16 VII-IX muss der erste Zug nach Alzi nach dem Mana-Feldzug stattgefunden haben. Der Zeitpunkt dieses Mana-Feldzuges, wie schon oben erwähnt, ist also noch vor dem Aufstand von Šatirû bzw. Alzi anzunehmen.

#### IV. Neu entdeckte Inschriften auf Anzavurtepe

Unsere Texte Nr. 1 und 2 sind Duplikate; es bestehen zwischen

<sup>41</sup> König, HChI, S. 58, Anm. 4.

<sup>42</sup> E. Forrer, *loc. cit.* S. 30; derselbe, RLA I, S. 88 f.

<sup>43</sup> A. Goetze, *Kulturgesch.*<sup>2</sup>, 1957, S. 192, Anm. 7.

<sup>44</sup> E. Forrer, *loc. cit.* S. 29: "Alzi umfasste also besonders die Ebenen östlich und südöstlich von Harput und Mezre".

<sup>45</sup> König, HChI, S. 64, Anm. 4.

ihnen lediglich einige graphische Unterschiede,<sup>46</sup> und zwar befinden sich bei dem Text Nr. 1 die Zeilen 1-13 auf einem Stein<sup>47</sup> in der östlichen Wand der *Cella*, während die Zeilen 14-28 auf einen Stein<sup>48</sup> rechts von der Tür in der Südwand geschrieben sind. Der Text Nr. 2 ist gleichfalls auf zwei Steine geschrieben, und zwar befinden sich Zeile 1-16<sup>49</sup> auf der Westwand, Zeile 17-30<sup>50</sup> auf der Südwand, links von der Tür. Genaueres über diese Steine siehe S. 102.

## Nr. 1 (s. S. 125-126)

- I. <sup>d</sup>*Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni* <sup>m</sup>*Me-nu-a-še*  
<sup>m</sup>*Iš-pu-u-i-ni-ši-ni-še* <sup>d</sup>*Hal-di-ni-li* KĀ  
<sup>š</sup>*i-di-iš-tú-a-li* URU *A-lu-di-ri-i-e*  
 É.GAL *ši-di-iš-tú-ni ba-du-si-i-e*

<sup>46</sup> Die graphischen Unterschiede zwischen den Duplikattexten Nr. 1 und 2 sind folgende:

Text Nr. 1	Text Nr. 2
Z. 14 <i>ha-u-ni, ha-a-ú-ni</i>	Z. 12 <i>ha-ú-ni</i>
21 <i>ha-ú-ni</i>	18 <i>ha-a-ú-ni</i>
24 <i>ha-ú-ni</i>	23 <i>ha-u-ni</i>
14 URU <i>Hu-ra-di-na-ku-u-ni</i>	12 URU <i>Hu-ra-di-na-ku-ú-ni</i>
17 URU <i>Hu-ra-di-na-ku-ú-ni</i>	15 URU <i>Hu-ra-di-na-ku-u-ni</i>
21 URU <i>Hu-ra-di-na-ku-ni</i>	19 URU <i>Hu-ra-di-na-ku-ú-ni</i>
14 URU <i>Gi-di-ma-ru-ú-ni</i>	12 URU <i>Gi-di-ma-ru-ni</i>
15 KUR <i>Ša-ti-ru-ú-i</i>	13 KUR <i>Ša-ti-ru-u-i</i>
15 URU <i>Tar-zu-'a-a-na-a-na-ni</i>	13 URU <i>Tar-zu-'a-na-a-na-ni</i>
15 KUR <i>Bu-uš-tú-ú-e</i>	14 KUR <i>Bu-uš-tú-u-e</i>
18 <i>qa-ab-qa-ar-šu-ú-tú-ú</i>	15 <i>qa-ab-qa-ar-šu-u-tú-u</i>
21 <sup>m</sup> <i>Iš-pu-u-i-ni-e-ši-ni-e</i>	18 <sup>m</sup> <i>Iš-pu-ú-i-ni-e-ši-ni-e</i>
23 <sup>m</sup> <i>Iš-pu-u-i-ni-ši-ni-e</i>	22 <sup>m</sup> <i>Iš-pu-ú-i-ni-ši-ni-e</i>
22 <i>za-aš-gu-ni</i>	19 <i>za-aš-gu-ú-ni</i>
24 <i>za-aš-gu-ni</i>	22 <i>za-aš-gu-ú-ni</i>
22 <i>du-ur-ba-i-e</i>	20 <i>du-ru-ba-i-e</i>
23 <i>uš-ta-be</i> (Z. 8 <i>uš-ta-a-be</i> )	21 <i>uš-ta-i-be</i> (Z. 6 <i>uš-ta-a-be</i> )
26 <i>u-di-da-be</i>	26 <i>ú-di-dabe</i>
28 <i>na-ši-be</i> (Z. 7 <i>na-ša-a-be</i> )	28 <i>na-a-ši-i-be</i> (Z. 5 <i>na-ša-a-be</i> )

<sup>47</sup> Masse des Steines: Länge: 93 cm; Höhe: 62 cm; Zeilenlänge: 90 cm; Höhe des Schriftsatzes: 55 cm; Zeichenhöhe: 3,5-4 cm.

<sup>48</sup> Masse des Steines: Länge: 115 cm; Höhe: 59 cm; Zeilenlänge: 107 cm; Höhe des Schriftsatzes: 53 cm; Zeichenhöhe: 3,5 cm.

<sup>49</sup> Länge: 123 cm; Höhe: 57 cm; Zeilenlänge: 119 cm; Höhe des Schriftsatzes: 50 cm; Zeichenhöhe: 3,5 cm.

<sup>50</sup> Länge: 97 cm; Höhe: 56 cm; Zeilenlänge: 95 cm; Höhe des Schriftsatzes: 52 cm; Zeichenhöhe: 2,5 cm.

5. <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni ba-a-u-ši-ni  
<sup>m</sup>Me-nu-a-ni <sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫe  
 i-ú <sup>LÚ</sup>a-te-i-ni e-si na-ḫa-a-be <sup>KUR</sup>Ša-ti-ru-ú-ni  
 du-ur-ba-i-e ma-nu <sup>d</sup>Hal-di-ni uš-ta-a-be ma-si-ni  
 šu-ri-e ka-ru-ni <sup>URU</sup>Hu-ra-di-na-ku-ú-ni ka-ru-ni
10. <sup>URU</sup>Gi-di-ma-ru-ú-ni ka-ru-ni <sup>KUR</sup>Ša-ti-ru-ú-i  
<sup>KUR</sup>e-ba-a-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni ku-ru-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni-e  
 šu-ri-i ku-ru-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni  
 uš-ta-a-be <sup>m</sup>Me-nu-a-ni <sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫe  
 ḫa-ú-ni <sup>URU</sup>Hu-ra-di-na-ku-ú-ni <sup>URU</sup>Gi-di-ma-ru-ú-ni ḫa-a-ú-ni
15. <sup>KUR</sup>Ša-ti-ru-ú-i <sup>KUR</sup>e-ba-a-ni-i <sup>URU</sup>Tar-zu'-a-na-a-na-ni ku-ṭu-ni  
 pa-ri <sup>KUR</sup>Bu-uš-tú-ú-e pa-ri <sup>KUR</sup>Ma-al-ma-li-i-e  
<sup>URU</sup>Hu-ra-di-na-ku-ú-ni še-ra-a-še  
 MAN<sup>MES</sup>-še qa-ab-qa-ar-šu-ú-tú-ú  
 ú-te a-i-še-e-i ha-a-ya-la-a-ni
20. a-ru-ni-e <sup>d</sup>Hal-di-še <sup>d</sup>Me-i-nu-ú-a  
<sup>m</sup>Iš-pu-u-i-ni-e-ḫi-ni-e ḫa-ú-ni <sup>URU</sup>Hu-ra-di-na-ku-ni  
 za-aš-gu-ni i-ku-ka-a-ni MU <sup>KUR</sup>Al-zi-e du-ur-ba-i-e  
 ma-nu-ú-lu uš-ta-be <sup>d</sup>Hal-di-ni <sup>m</sup>Me-nu-a <sup>m</sup>Iš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-e  
 za-aš-gu-ni <sup>URU</sup>Qu-ṭu-me-e ḫa-ú-ni <sup>KUR</sup>Al-zi-e ḫa-ú-ni
25. <sup>KUR</sup>Ša-aš-nu-ú-i-ni-i <sup>KUR</sup>e-ba-a-ni ši-di-iš-tú-ni É.GAL  
<sup>URU</sup>Qu-ṭu-me-e Hal-di-ni u-di-da-be <sup>d</sup>X <sup>d</sup>UTU DINGIR<sup>MES</sup>-it  
 qi-u-ra-ni
27. ḫi-ša-ni-be <sup>GAN·MES</sup>ú-še gu-u-nu-u-i-e i-ni-e-i <sup>GIS</sup>ul-di-e  
 na-ḫi-be <sup>KUR</sup>Šu-ri-li-pi za-di-a-li <sup>m</sup>Me-nu-a-i-ni-e ir-nu-tú-ḫi-e

## Übersetzung :

“(1) Durch die Macht des Ḫaldi, (3) hat (1) Menua, (2) Išpuini-ide, (2) die Ḫaldi-Tore (3) errichtet. Für die Stadt Aludiri (4) hat er für die Herrschaft eine Festung errichtet. (7) Als (6) Menua, der Išpuini-ide, (5) durch die Macht des Ḫaldi, auf Geheiss des Ḫaldi (7), sich auf den väterlichen Thron setzte, (7) im Lande Šatirû (6) war ein Aufstand. (8) Es fuhr aus des Ḫaldi eigener (9) Wagen. Er bezwang die Stadt Ḫuradinaku. Er bezwang (10) die Stadt Gidimaru. Er bezwang (11) das Land (10) (des Landes) Šatirû. (13) Menua der Išpuini-ide fuhr aus (11) mit dem Schreckensglanz des Ḫaldi, (12) mit dem Schreckensglanz des Wagens (11) des Ḫaldi, (12) durch die Macht des Ḫaldi. (14) Er nahm ein die Stadt Ḫuradinaku (und) die

Stadt Gidimaru; er nahm ein (15) das Land (des Landes) Šatirū (und) die Stadt Tarzu'anana. Er beendete (den Zug an der Luftlinie zwischen) (16) der Grenze des Landes Buštu und der Grenze des Landes Malmali. (17) Die Stadt Huradinaku, (18) (die) die Könige (17) *niemals* erreicht haben, (19) (und die) *von keinem* beraubt worden ist, (20) hat der Gott Haldi dem Menua, (21) dem Išpuin-iden (20) gegeben. (21) Er nahm ein die Stadt Huradinaku; (22) er nahm (sie) in Lehn(sdienst). Im Verlaufe des Jahres war ein Aufstand im Lande Alzi. (23) Der Gott Haldi zog aus;<sup>51</sup> für Menua, den Išpuini-iden (24) nahm er (d. i. Gott Haldi) die Stadt Quṭume (24) in Lehn(sdienst). Er nahm ein das Land Alzi. Er nahm ein (25) das Land (des Landes) Šašnū. Er errichtete eine Festung (26) in der Stadt Quṭume. Gott Haldi . . . . .tete. Der Wettergott, der Sonnengott (und) die unterirdischen Götter (27) . . . . .tete(n). (28) Er . . . .tete Gemüsegärten . . . . . Weingärten im Lande Šurilipi. Er hat sie eingemeißelt für das Menua gehörige Königtum".<sup>52</sup>

#### K o m m e n t a r :

Z. 2: <sup>a</sup>Hal-di-ni-li KÁ (Akk.) steht für <sup>a</sup>Hal-di-ni-li KÁ.MEŠ (Akk. Pl.) oder für <sup>a</sup>Hal-di-ni-li KÁ-li, "zu Haldi gehörige Tore"; s. dazu J. Friedrich, *Einführung ins Urartäische*, § 49; S. 34; derselbe, ZDMG 105, 1955, S. 55; P. Hulin, *An. Stud.* VIII 1958, S. 238, Anm. 15.

Z. 3-4: Der Stadtname <sup>RUU</sup>A-lu-di-ri-i-e scheint hier ein Dativ des *i*-Stammes zu sein (Friedrich, *Einführung*, § 59). Er kommt hier zum ersten Male vor. Für Lokalisierung dieser Stadt s. S. 106.

Für das Verbum \*šidu, "gründen, einen Bau errichten", s. König, HChI, S. 142, Anm. 14; 201 f.; 234. Šidištuali, 3. Pers. Plur. des Praeritums mit Pluralobject, "er hat sie errichtet".

Ba-du-si-i-e, "für die Herrschaft" (König, HChI, S. 177, 'Dat. Sg.') oder "noble?" (P. Hulin, *An. Stud.* VIII, 244, Anm. 26).

Z. 7: *i-ú*, (Konjunktion) "als" (Friedrich, *Einführung*, S. 38).

<sup>LÜ</sup>a-te-i-ni: Diese Form scheint eine phonetische Schreibung des sonst ideographisch wiedergegebenen Wortes <sup>LÜ</sup>AD-ni zu sein;

<sup>51</sup> Siehe unten Bemerkung zu Z. 23

<sup>52</sup> D. h. vielleicht "er (Menua) hat die erwähnten Taten während seiner Regierungszeit in den Fels eingemeißelt".

(<sup>LÜ</sup>AD-*ni e-si-i*, "auf, dem väterlichen Thron", HChI 81 Vs. IV; 102 Vs. V; *e-si-[i <sup>LÜ</sup>A]D(!)-ni*, HChI 122 V); *-ini* ist das Zugehörigkeitssuffix. Aus unserer Stelle könnte man schliessen, dass das Wort für "Vater" im Urartäischen \**ate* lautete; vgl. Hurritisch *attay*, "Vater", (E. A. Speiser, *Introduction to Hurrian*, S. 56) <sup>LÜ</sup>*a-te-i-ni e-si* unseres Textes könnte man danach als Dativ auffassen und als "dem (d. i. auf dem dem) Vater gehörigen Thron" übersetzen. (Die korrektere Form würde wohl \*<sup>LÜ</sup>*a-te-i-ni-e e-si-e-i* lauten; vgl. Friedrich, *Einführung* § 59). *Esi* ist nach König Lokativ (HChI, S. 182). In HChI 122 § 5 (Stele von Topzauä) *e-si-i* entspricht im Assyrischen *ina maškanišuma*, "auf seinen Platz".

In zwei weiteren Stellen in urartäischen Texten kommt das Ideogramm <sup>LÜ</sup>AD mit den Suffixen *-si-ni* verlängert vor (<sup>LÜ</sup>AD-*si-ni e-si-i*, HChI 103 A II; 109 I). Wir analysieren diese Form als \*<sup>LÜ</sup>AD-*usi-ini*, wovon *-ini* ein Zugehörigkeitssuffix bildet, während *-usi* noch unklar ist (darüber s. J. Friedrich, AfO 17, 1959, S. 368). Dadurch gewinnen wir ein neues Beispiel für Namen auf *-usi-ini*, wofür m. E. das bekannte Beispiel bis jetzt aus *u-ri-iš-ḫu-si-ni* (Var. *-ni-e-i*; *-ni-i*) bestand (Friedrich, *loc. cit.* S. 367, Anm. 2; jetzt HChI 40 A; 99 a I; 99 b I).

*Na-ḫa-be*, 3. Pers. Sing. Praeter. (intransitiv) von *naḫa-*, "sich setzen"; vgl. u. *naḫi*, Z. 27. Für die Personalendung *-bi*, s. Bemerkung zu Z. 26.

<sup>KUR</sup>*ša-ti-ru-ú-ni*: In den Sätzen, die mit *manu* ("existieren, vorhanden sein") konstruiert sind, steht das Subjekt im Stammkasus, oder, wie es hier der Fall ist, im *ni*-Kasus (Friedrich, *Einführung*, § 88), wonach der Stammkasus des Landesnamens *Šatiru* lauten würde, was auch unten durch die Zeilen 10 und 15 bestätigt wird.

Das Land *Šatiru* ist sonst unbekannt.

Z. 8: *du-ur-ba-i-e*, "war oder wurde aufständisch" (König, HChI, S. 101, Anm. 2). Das Subjekt des Satzes ist <sup>KUR</sup>*Šatiru*.

Z. 9-10: Die Städtenamen <sup>URU</sup>*ḫu-ra-di-na-ku-ú-ni* (Z. 9) und <sup>URU</sup>*Gi-di-ma-ru-ú-ni* (Z. 10) sind Akkusativobjekte, wohl auf *-ni*, zu den Verben *karu-* ("heimsuchen, bezwingen") und *ḫai-* ("an sich bringen, rauben") (Z. 14) gehörig. Wie oben bei dem Landesnamen *Šatiru* vorgeschlagen wurde, sind wohl auch hier als Stämme dieser Städtenamen *Ḫuradinaku* und *Gidimaru* anzunehmen (vgl.

Friedrich, *Einführung*, § 50 f.; S. 39). Diese Behauptung scheint auch durch die folgende parallele Stelle bestätigt zu sein: HChI 7 II <sup>d</sup>Haldi-ni uš-ta-bi ma-si-ni-e <sup>GIS</sup>šū-ri-e ka-ru-ni <sup>URU</sup>Me-iš-ta-ni ka-ru-ni <sup>KUR</sup>Bar-šū-a-i <sup>KUR</sup>e-ba-ni-i, "es fuhr aus des Haldi eigener Wagen, er suchte heim die Stadt Mešta, er suchte heim das Land (des Landes) Baršua". Dass -ni in <sup>URU</sup>Me-iš-ta-ni ein Suffix darstellt, geht daraus hervor, dass der Name dieser Stadt in assyrischen Berichten als <sup>a</sup>Me-iš-ta erscheint (Bodou, *Liste de Noms Géographiques, Orientalia* 36-38, 1929, S. 124). Baršua ist mit Parsua der assyrischen Quellen identisch.

Die Städte Huradinaku und Gidimaru, die sonst nicht vorkommen, sind nach Zeile 14-18 in der Nähe von Buštu zu suchen.

Z. 15: <sup>URU</sup>Tar-zu-'a-a-na-a-na-ni (Akk.): Wie andere Städtenamen oben Z. 9-10 scheint auch dieser im *ni*-Kasus zu stehen. Demnach ist der Stamm des Stadtnamens vielleicht als Tarzu'anana anzunehmen.

*Ku-tu-ni*: (mit *pari* Z. 16) 3. Pers. Sing. Praeter. von \**kuṭ(e)*- "(einen Feldzug) beenden" (König, HChI, S. 192, 215).

*Pari* (mit Dat.), "an der Grenze" (König, HChI S. 197, 215 f.). Z. 15-16 *kuṭuni pari* <sup>KUR</sup>Buštue (Dat.) *pari* <sup>KUR</sup>Malmalie (Dat.), "er beendete (den Zug an der Luftlinie zwischen) der Grenze des Landes Buštu und der Grenze des Landes Malmali".

Das Land Buštu liegt neben dem Lande Mana. Es ist mit der Stadt Buštu, Bustus, Bustis der assyrischen Berichte identisch. Die Stadt Buštu war die Hauptstadt des Landes Parsua (RLA I, S. 83), das von Salmanasar III. (859-924) erobert wurde (Obelisk Z. 186). Menua ist nach unserer Inschrift der erste urartäische König, der das Land Buštu erreicht hatte.

Argišti, Sohn des Menua, musste in dem Lande Buštu weiter kämpfen; s. auch HChI S. 197 sub <sup>KUR</sup>Buštu.

Das Land Malmali, das sonst nicht vorkommt, ist wohl in der Nähe von Buštu und Mana zu lokalisieren.

Z. 17: *še-ra-a-še*: Dieses Wort erscheint in urartäischen Texten zum ersten Male. Man könnte darin ein Adverb, etwa in der Bedeutung von "frühere"; oder "niemals" vermuten; *še-ra-a-še* erinnert im Bau an *a-še*, "wenn, jetzt dass", *alu-še* "wer, wenn einer", *ai-še* "irgendwohin".

Z. 18: *qa-ab-ar-šu-ú-tú-ú*, 3. Pers. Pluralis (*qabqaršutu* < *qabqar-šutu*; Friedrich, *Einführung*, § 27a) zu dem transitiven Verbalstamme *qabqaršu-*, "sich nähern, erreichen". Das Subjekt zu diesem Verbum ist MAN<sup>MESŠ-še</sup>, "Könige".

Z. 19: *ú-te*: "niemand?". Für dieses Wort vgl. noch HChI 12 II; 18-20 VII; 125 IX.

Z. 22: *za-aš-gu-ni*, 3. Pers. Sing. Praeteriti vom transitiven Verbum *zašgu-*, "in Lehen(sdienst) nehmen" (König, HChI, S. 145, Anm. 17; 210).

*Ikukani* MU, "im Verlaufe des Jahres"; vgl. Friedrich, *Einführung*, S. 39; König, HChI, S. 222 f.

<sup>KUR</sup>*Al-zi-e*, Dat. eines *i*-Stammes. Vgl. <sup>KUR</sup>*Al-zi-i-ni-ni*, HChI 16 IX. Der Form <sup>KUR</sup>*Al-zi-e* begegnen wir u. Z. 24 als Akkusativobjekt, aber im Stammkasus (Friedrich, *Einführung*, § 50); s. auch die Bemerkung für Z. 26. Das Land Alzi ist mit <sup>māt</sup>Alzi der assyrischen Berichte identisch (s. S. 114).

Z. 23: *ma-nu-ú-lu*, steht wohl für *manuli*, 3. Pers. Pl. Praeter. Für *manu-* "vorhanden sein", s. Friedrich, *Einführung*, § 39; König, HChI, S. 222-223.

*Uš-ta-be* <sup>d</sup>*Hal-di-ni*: Das Subjekt dieses Satzes und der folgenden zwei Sätze mit Verben *hauni* und *šidištuni*, ist <sup>d</sup>*Haldi*; dazu vgl. z. B. o. Z. 8 f.; HChI 7 II; 26 I; passim.

Z. 24: <sup>URU</sup>*Qu-tu-me-e* ist Akkusativobjekt zu *zašguni* und steht wohl im Stammkasus. Nach dem Zusammenhang der Zeilen 22-24 ist die Stadt Quṭume, die sonst unbekannt ist, wahrscheinlich in oder in der Nähe vom Lande Alzi zu lokalisieren.

Z. 25: <sup>KUR</sup>*ša-aš-nu-ú-i-ni-i* <sup>KUR</sup>*e-ba-ni*, "zum Šasnû-Land gehöriges Land" (vgl. Friedrich, *Einführung*, §§ 46, 67). Das Land Šasnû, das sonst nicht vorkommt, ist auch in der Nähe vom Lande Alzi zu suchen.

Z. 26: <sup>URU</sup>*Qu-tu-me-e* ist Dativ eines *i*-Stammes. Dieselbe Form erscheint als Stammkasus o. in Z. 24. Einen ähnlichen Fall haben wir bei <sup>KUR</sup>*Al-zi-e*, o. in Z. 22 auch gesehen.

Eine genauere Übersetzung der Fortsetzung der Inschrift (Z. 26-28) scheidet vorläufig noch daran, dass die Bedeutung von einigen Wörtern noch unklar ist.

<sup>d</sup>*Hal-di-ni u-di-da-be*:

<sup>d</sup>*Haldi-ni* ist das Subjekt auf *-ni* (Friedrich, *Einführung*, § 53) der intransitiven Verbalform *udidabe*. Ähnlich: <sup>d</sup>*Haldi-ni uluštaibi*, „Haldi fuhr voraus“ (HChI 80 § 2 II; 81 § 4 II); *uluštabi* <sup>d</sup>*Haldini*; *uluštaibi* <sup>d</sup>*Haldi-ni* (HChI, S. 207 sub *ulušta(i)bi*), *uštabe/i* N, „N zog aus“ (HChI, S. 209 sub *uštabe/i*); hierzu s. Friedrich, *Einführung*, S. 50.

*U-di-da-be*, 3. Pers. Sing. Praeter. des intransitiven Verbalstammes *udida-*. Der Schreiber unserer Inschrift bevorzugt die Personalendung *-be* anstatt des üblichen *-bi*: *na-ḫa-a-be* (Z. 7), *uš-ta-a-be* (Z. 8, 13), *ḫi-ša-ni-be* (Z. 27), *na-ḫi-be* (Z. 28). Die Endung *-be* kommt auch sonst vor, wenn auch selten: DUB-*te te-ru-be*, 1. Pers. Sing. Trans. (HChI 74 II); *uš-ta-be* (HChI 6 b I; 25 I, II).

Dem Zusammenhang nach könnte man hier als Bedeutung für *udida-* etwa „vorangehen, voranstehen“, oder „zur Seite stehen“ vermuten.

<sup>d</sup>X <sup>d</sup>UTU DINGIR<sup>MES</sup>-*it qi-u-ra-ni*, „Wettersgott, Sonnengott (und) unterirdische Götter..“ ist ein kollektives Subjekt zu der intransitiven Verbalform *ḫi-ša-ni-be*. Von diesen drei aneinander gereihten Substantiven steht nur das letzte DINGIR<sup>MES</sup>-*it qi-u-ra-ni*, im *ni*-Kasus, ein Kennzeichen des zu intransitiven Verben gehörigen Subjektes. Ein ähnlicher Fall ist beim *-aus* mehrerer sämtlich im *še*-Kasus stehenden Götternamen gebildeten kollektiven Subjekt der transitiven Verben zu beobachten (s. HChI sub *turinini*). Hier ist manchmal nur das erste der Substantiva in einer Suffixreihe mit dem Suffix *-še* versehen, während die anderen im Stammkasus stehen: <sup>d</sup>*Haldi-še* <sup>d</sup>IM <sup>d</sup>UTU *ma-a-ni*, HChI 17 IV; 60 III.

Die Funktion von *-it* im DINGIR<sup>MES</sup>-*it* lässt sich vorläufig nicht ausmachen.

Auffällig an unserem Text ist, dass darin der Name des Wettergottes nicht mit dem üblichen Ideogramm <sup>d</sup>IM, sondern mit <sup>d</sup>X wiedergegeben ist.

Z. 28: *na-ḫi-be*, s. o. Bemerkung zu Z. 7 und 27.

*Za-di-a-li*, 3. Pers. Sing. Praeter. mit Pluralobjekt *-ali*, steht wohl für *zadu-ali*; für *zadu-*, „machen, bauen, heraushauen“, s. zuletzt König, HChI, S. 210, 234.

*Me-nu-hi-e*, Adj. Dat.

*Ir-nu-tú-ḫi-e*, Det. Sing. von einem Abstraktum *irnutuḫi*, welches eine kürzere Form von *irnutuḫini* ist (Friedrich, *Einführung*, § 48 a; S. 63). Der Nominalstamm *irnu-*, bzw. *ernu-*, ist wohl urartäische Lesung von LUGAL(=MAN)-*nu*, "König" (Belege bei König, HChI, S. 193). Der Genetiv Pluralis *erilaue* (HChI 47 IV; 109: II) steht für \**er(i)naue* (vgl. Friedrich, *Einführung*, S. 36; König, HChI, S. 181 sub *erilaue*, S. 193 sub MAN).

Nr. 2 (s. S. 127-128)<sup>53</sup>

1. <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni <sup>m</sup>Me-nu-a-še <sup>m</sup>Iš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še  
<sup>d</sup>Hal-di-ni-li KÁ  
 ši-di-iš-tú-a-li URU A-lu-di-ri-i-e É.GAL ši-di-iš-tú-ni ba-du-si-i-e  
<sup>d</sup>Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni ba-a-u-ši-ni  
<sup>m</sup>Me-nu-a-ni <sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫe
5. i-ú LU a-te-i-ni e-si na-ḫa-a-be KUR Ša-ti-ru-ú-ni  
 du-ur-ba-i-e ma-nu <sup>d</sup>Hal-di-ni uš-ta-a-be ma-si-ni  
 šu-ri-e ka-ru-ni URU Hu-ra-di-na-ku-ú-ni ka-ru-ni  
 URU Gi-di-ma-ru-ú-ni ka-ru-ni KUR Ša-ti-ru-ú-ni  
 KUR e-ba-a-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni ku-ru-ni <sup>d</sup>Hal-di-ni-e
10. šu-ri-i ku-ru-ni Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni  
 uš-ta-a-be <sup>m</sup>Me-nu-a-ni <sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫe  
 ḫa-u-ni URU Hu-ra-di-na-ku-u-ni URU Gi-di-ma-ru-ni ḫa-ú-ni  
 KUR Ša-ti-ru-u-i KUR e-ba-a-ni-i URU Tar-zu<sup>3</sup>a-na-a-na-ni ku-ṭu-ni  
 pa-ri KUR Bu-uš-tú-u-e pa-ri KUR Ma-al-ma-li-i-e
15. URU Hu-ra-di-na-ku-u-ni še-ra-a-še MAN<sup>MEŠ</sup>-še qa-ab-qa-ar-šu-u-tú-u  
 ú-te a-i-še-e-i ḫa-a-ya-la-a-ni  
 a-ru-ni-e <sup>d</sup>Hal-di-še <sup>m</sup>Me-i-nu-ú-a  
<sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-e ḫa-a-ú-ni  
 URU Hu-ra-di-na-ku-ú-ni za-aš-gu-ú-ni
20. i-ku-ka-a-ni MU KUR Al-zi-e du-ru-ba-i-e  
 ma-nu-ú-lu uš-ta-i-be <sup>d</sup>Hal-di-ni <sup>m</sup>Me-nu-a  
<sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-e za-aš-gu-ú-ni  
 URU Qu-ṭu-me-e ḫa-ú-ni KUR Al-zi-e ḫa-u-ni  
 KUR Ša-aš-nu-ú-i-ni-i KUR e-ba-a-ni

<sup>53</sup> Über diesen Text s. o. S. 1, 102 8.

25. *ši-di-iš-tú-ni* É.GAL URU *Qu-tu-me-e* <sup>d</sup>Hal-di-ni  
*ú-di-da-be* <sup>d</sup>X <sup>d</sup>UTU DINGIR<sup>MEŠ</sup>-it *qi-u-ra-ni*  
*hi-ša-ni-be* GAN.MEŠ *ú-še gu-u-nu-u-e i-ni-e-i*  
 GIŠ *ul-di-e na-a-hi-i-be*  
 KUR *Šu-ri-li-pi za-di-a-li*
30. <sup>m</sup>Me-nu-a-i-ni-e *ir-nu-tú-hi-e*

Nr. 3 (s. S. 129)<sup>54</sup>

1. <sup>d</sup>Hal-[*di-i-ni-ni uš-ma-ši-i-ni* <sup>m</sup>Me-n]u-a-še  
 URU *A-l[u-di-e-ri]-i-e*  
 É.GAL *ši-di-[iš-tú-ni ba-d]u-si-i-e*  
<sup>d</sup>Hal-di-i-ni-ni *uš-ma-š[i-i-ni* <sup>m</sup>M]e-nu-a-še  
<sup>m</sup>Iš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še <sup>d</sup>Hal-di-ni-li KÁ *ši-di-iš-tú-ŠI*<sup>55</sup>
5. URU *A-lu-di-e-ri-i-e* É.GAL *ši-di-iš-tú-ni ba-du-si-e*

## Übersetzung :

- (1) [Durch die Macht des Haldi] hat [Men]ua,  
 (2) für die Stadt Al[udir]i,  
 (3) [für (seine) Her]rschaft eine Festung err[ichtet].  
 (4) Durch die Mac[ht] des Haldi hat Menua,  
 (5) der Išpuin-ide, Haldi-Tore errichtet  
 (6) für die Stadt Aludiri. Er hat eine Festung für (seine) Herr-  
 schaft errichtet.

Nr. 4 (s. S. 130)<sup>56</sup>

1. <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni *uš-ma-ši-ni*  
<sup>m</sup>Ar-gi-iš-ti-i-še

<sup>54</sup> Über diesen Text s. o. S. 103, 107, 108. Masse des Steines: Länge: 152 cm; Höhe: 30 cm; Zeilenlänge: 145 cm; Höhe des Schriftsatzes: 25 cm; Zeichenhöhe: 3,5 cm.

<sup>55</sup> ŠI ist hier wohl *li* zu lesen (s. auch von Soden *Das Akkadische Syllabar*, 261: ŠI = *li*). *Šidištuli* steht für *šidištuali* (3. Pers. Sing. Praeteriti mit Pluralobjekt), das gebräuchlicher ist.

<sup>56</sup> Über diesen Text siehe o. S. 111.

Masse des Steines: Länge: 55 cm; Höhe: 25 cm; Zeilenlänge: 51 cm.; Höhe des Schriftsatzes: 21 cm; Zeichenhöhe: 2 - 2,5 cm. Der Stein ist rosafarben (Porphyrt?), sehr hart und schwer.

Veröffentlichte Parallele unserer Texte Nr. 3 und 4 sind: HChI, 95; 96; III a (aus Patnos); III b; III c I; 132.

<sup>m</sup>Me-i-nu-a-*hi-ni-še*  
i-ni 'a-a-ri<sup>57</sup> šu-ú-ni<sup>58</sup>

5. 30 LIM 2 LIM 45  
ka-pi-e iš-ti-ni

Übersetzung :

- (1) Durch die Macht des Haldi  
(2) hat Argišti,  
(3) der Menua-ide,  
(4) dies Magazin gefüllt.  
(5) 32045  
(6) *kapi*(-Masseinheiten sind) darin (enthalten).

Nr. 5 (s. S. 131)<sup>59</sup>

1. <sup>d</sup>Hal-di-ni-ni  
al-su-i-ši-ni  
<sup>m</sup>dSàr-du-ri-še  
<sup>m</sup>Ar-giš-ti-*hi-ni-še*

5. i-ni 'a-ri šu-u-ni  
10 LIM 7 LIM 20  
ka-pi iš-ti-ni

Übersetzung :

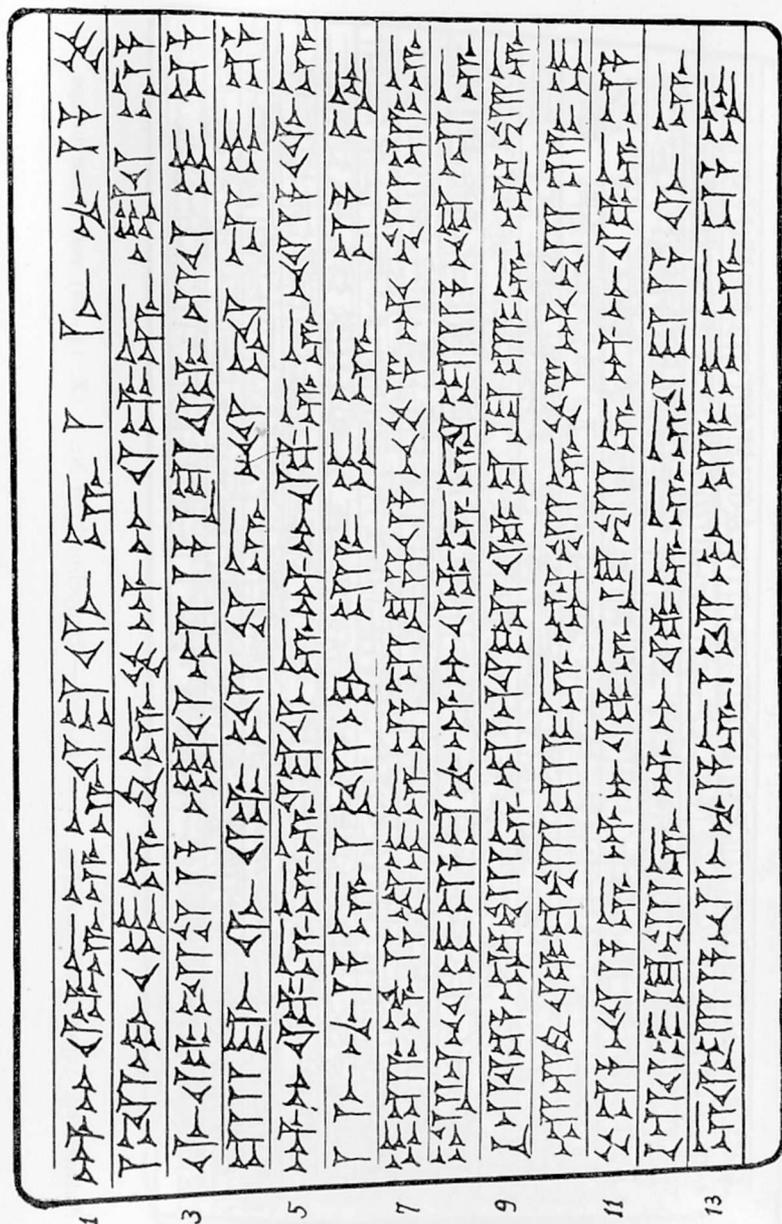
- (2) Durch die Grösse  
(1) des Haldi  
(3) hat Sarduri  
(4) Argišti-ide  
(5) dies Magazin gefüllt.  
(6) 17020  
(7) *kapi*(-Masseinheiten sind) darin (enthalten).

<sup>57</sup> Für 'ari, "Magazin", vgl. Friedrich, ZDMG 105, 1955, S. 73; König, HChI, S. 161, Anm. 14.

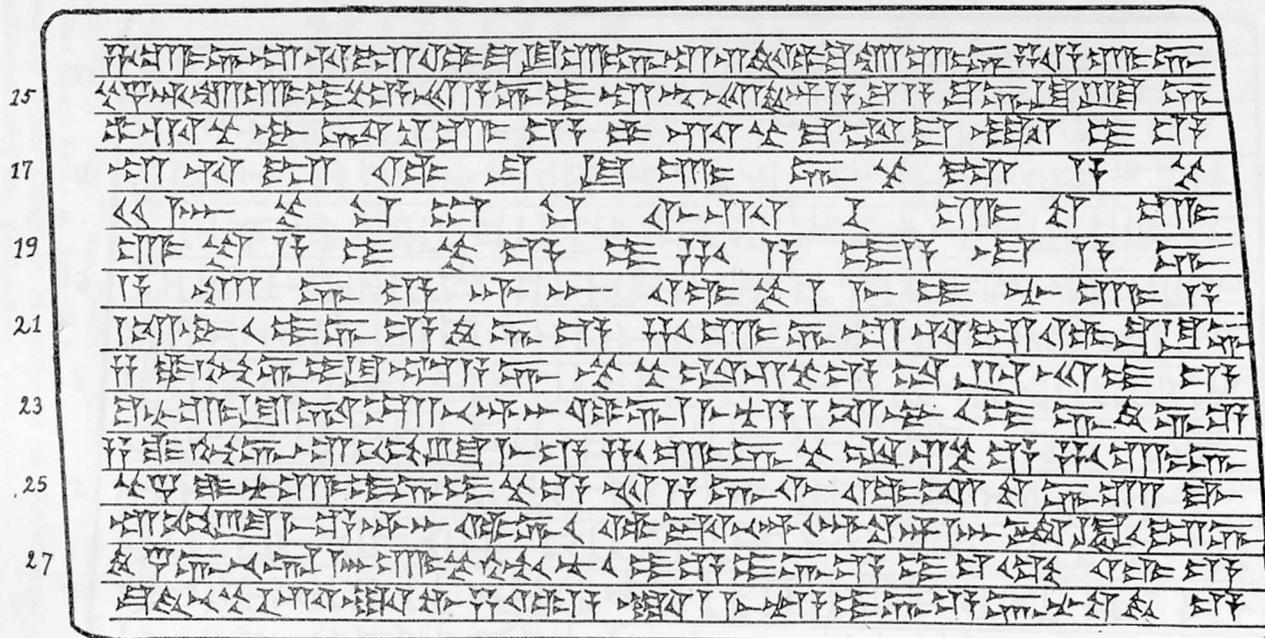
<sup>58</sup> Für \*š*u*(i), "füllen?", vgl. Friedrich, *loc. cit.* S. 73; König, HChI, S. 202.

<sup>59</sup> Über diesen Text s. o. Anm. 6, h.

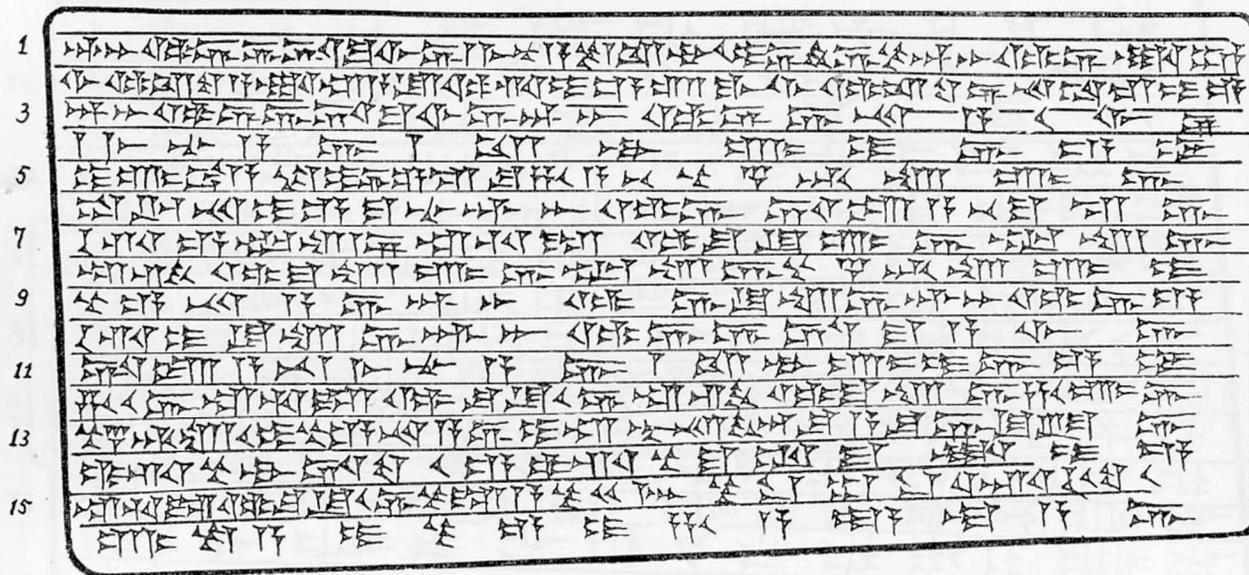
Masse des Steines: Länge: 53 cm; Höhe: 31 cm; Zeilenlänge: 48,5 cm; Höhe des Schriftsatzes: 26,5 cm; Zeichenhöhe: 3 cm.



Anzavurtepe tapinak kitabesi No. 1 : st. 1 - 13 — Tempelinschrift Nr. 1 (Z. 1-13) von Anzavurtepe

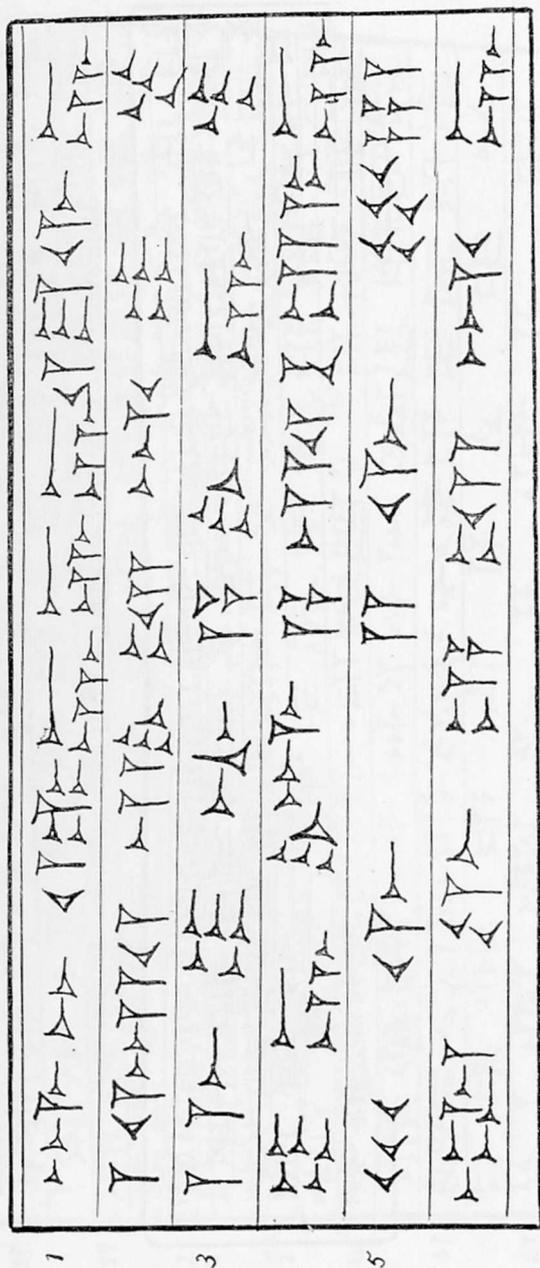


Anzavurtepe tapinak kitabesi No. 1 : st. 14 - 27 — Tempelinschrift Nr. 1 (Z. 14 - 28) von Anzavurtepe

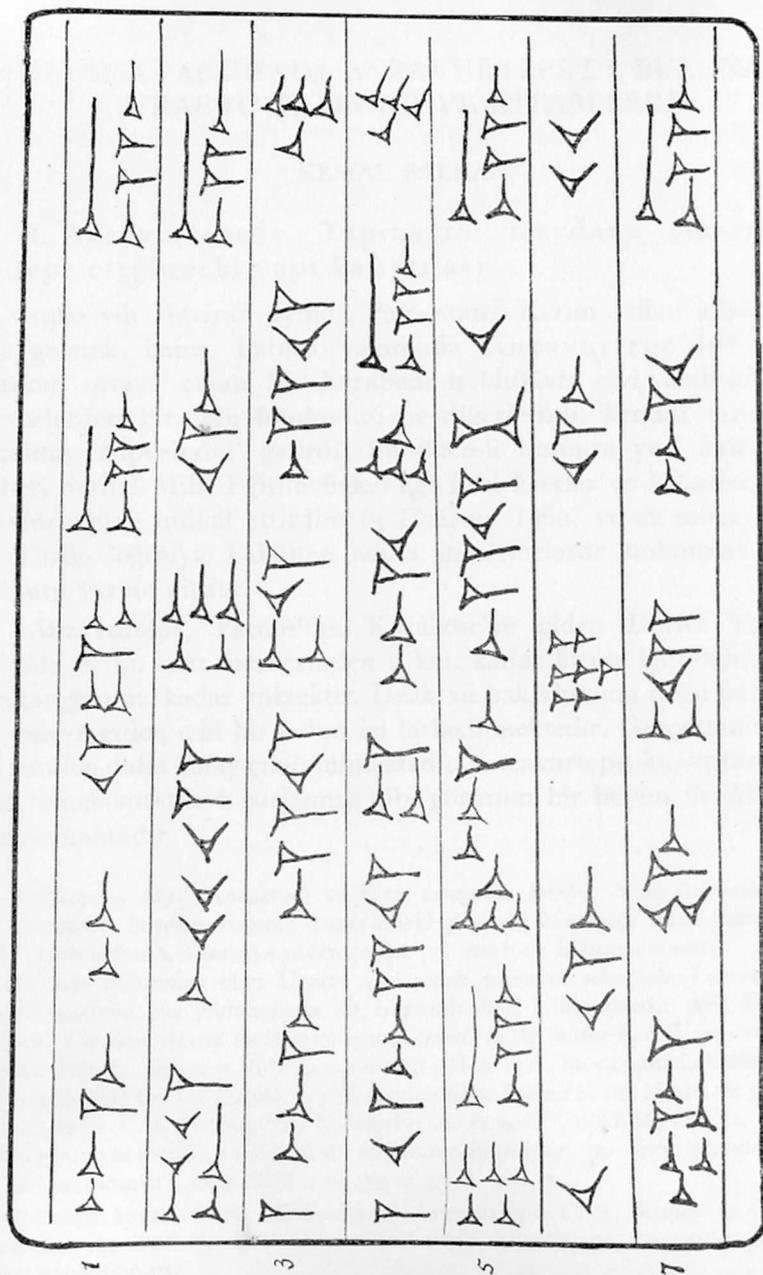


Anzavurtepe tapinak kitabesi No. 2 : st. 1 - 16 — Tempelinschrift Nr. 2 (Z. 1 - 16) von Anzavurtepe





Anzavurtepeden yeni kitabe No. 4 — Inschrift Nr. 4 von Anzavurtepe



Anzavurtepeden yeni kitabe No. 5 — Inschrift Nr. 5 von Anzavurtepe